

Barry Shelley Brook 1918–1997

von Harald Heckmann, Frankfurt/Main

Der am 1. November 1918 in New York geborene Barry S. Brook studierte zunächst Musik an der Manhattan School of Music (u. a. bei Roger Sessions), danach Musikwissenschaft bei Paul Henry Lang und Erich Hertzmann an der Columbia-University, wo er 1942 mit einer Arbeit über Janequin als M.A. abschloß. Nach dem Krieg nahm er seine musikwissenschaftlichen Studien wieder auf und unterrichtete am Queens College der City University of New York, der er bis zu seinem Tode verbunden blieb. 1959 promovierte er an der Sorbonne mit einer Arbeit über die französische Symphonie der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Paris, wo er sich zu Hause fühlte wie in New York, lehrte und arbeitete er immer wieder u. a. als Gast-Professor der Guggenheim-, der Fulbright- und der Ford-Foundation. 1979 gründete er an der City University in New York ein „doctoral program in music“, in dessen Rahmen er bis zu seiner Emeritierung 1989 lehrte, 1983 entwickelte er eine ähnliche Einrichtung an der Pariser École Normale Supérieure.

Das Verzeichnis seiner Schriften ist mit Arbeiten zur Musik der Renaissance, zur Musik und Musikästhetik des 18. und 19. Jahrhunderts, zur Musiksoziologie, zur Musikdokumentation, zur Musikbibliographie und zur musikalischen Ikonographie ein Dokument von eminentem Gelehrtenfleiß und Zeugnis eines umfassenden wissenschaftlichen Interesses und einer gründlichen Bildung, die sich nicht auf die Musik beschränkte. Doch gibt das Studium seiner Arbeiten nur ein schwaches Bild von Brooks Lebensarbeit.

Barry Brook wußte, daß auch in der Musikwissenschaft die kühnsten Gedankengebäude eines soliden und breiten Fundaments im Faktischen bedürfen, um nicht von vornherein baufällig zu werden, und er war sich nie zu schade dafür, an diesem Fundament mitzuwirken, das nach seiner Vorstellung nur in internationaler Zusammenarbeit errichtet werden konnte. Als Konsequenz daraus entwickelte er in Analogie zum bald nach Kriegsende von der Forschergeneration der Blume, Féodorov, King, Lang, Grout und Anglès ins Leben gerufenen *Répertoire International des Sources Musicales* (RISM) die beiden anderen großen „RI“s: ab 1966 das *Répertoire International de Littérature Musicale* (RILM) und ab 1971 das *Répertoire International d'Iconographie Musicale* (RiDIM).

Für beide Unternehmungen versicherte er sich der Zusammenarbeit mit und der Unterstützung durch Fachleute in aller Welt und durch internationale Organisationen, vor allem der AIBM und der IGMW. Und er versicherte sich frühzeitig und durchaus vorausschauend der Möglichkeiten der EDV, die damals zwar am Horizont sichtbar wurden, aber weit davon entfernt waren, als praktikable Hilfsmittel zu gelten, deren man sich mit Selbstverständlichkeit bedienen konnte. Brook war einer der ersten, der voraussah, welches Hilfspotential da vorlag, und er war einer der wenigen, die im frühen Stadium der mittsechziger Jahre nicht dem spekulativen Höhenflug anheimfielen, die keine Luftschlösser konzipierten; vielmehr entwarf er beispielsweise (zusammen mit

Murray Gold) ein praktisches „Plaine and Easie Code System for Notating Music“, das bis heute weltweit als Grundlage für die RISM-Handschriftenerfassung und -Darstellung dient.

Seine offene, unkomplizierte Natur, sein Charme, seine Eloquenz, seine gelassene Zähigkeit, sein ganz und gar unaufgeregter Eifer, seine Fähigkeit zum geduldigen Zuhören, seine allem Neuen nachspürende Wißbegier, seine immense Sprachbegabung und sein ausgeprägter Sinn für das Machbare und das Nützliche ließen ihn zu einem der großen Anreger, Organisatoren und Moderatoren des Faches werden, der es wie kein anderer verstand, die verschiedensten Fachleute zusammenzubringen und auf ein gemeinsames Ziel zu verpflichten: die Musikologen mit den Bibliothekaren, den Archivaren, den Dokumentaren, den Kunstwissenschaftlern und den Museumsleuten.

RILM und RiDIM, seine ureigensten Projekte, sind von einer solchen Dimension, daß schon eine große Portion unternehmerischen Mutes dazu gehörte, nicht von vornherein an ihrem Gelingen Zweifel zu haben. Beide Projekte galten wie vor ihnen das RISM als utopische Visionen ohne die Chance der Realisierung. Für RILM ist die Probe der Bewährung längst bestanden. Und sollte es nicht zur Realisierung der gigantischen Idee einer weltweit umfassenden musikikonographischen RiDIM-Datenbank kommen, dann bleiben beachtliche Teilergebnisse und die Tatsache, daß die Bedeutung musikikonographischer Forschung aus dem Bewußtsein einiger Spezialisten ins allgemeine Bewußtsein gerückt worden ist. Die fällige Reorganisation von RiDIM in den letzten Jahren hat sein Gründer am Ende seines Lebens noch mittragen können.

Von nicht geringerem Zuschnitt ist die auf Barry Brook zurückgehende Idee einer umfassenden Darstellung der Musik und ihrer Geschichte, die sich nicht auf das Abendland und nicht auf die kanonisierte Hochkunst beschränkt, sondern auch den status quo des gegenwärtigen Musiklebens, einschließlich der touristischen und kommerziellen Implikationen beschreibt: „Music in the life of Man“ als „world music“ im Rahmen von „world history.“ Diesem Projekt hat Barry Brook einen großen Teil der Schaffenskraft seiner späten Jahre gewidmet. Der erste, 1.500 Seiten umfassende Band *Latin America / Caribbean*, der nun im Zuge der political correctness „The Universe of Music: a history“ benannten Reihe ist fertiggestellt und wird in Kürze erscheinen. Wieder wird eine seiner Utopien Realität. Es ist schmerzlich, daß er das nicht mehr hat erleben können.

Am 7. Dezember 1997 ist Barry S. Brook in New York gestorben.